

## Tarsos – Μητρόπολις τῆς Κιλικίας –

Die wohl bedeutendste Stadt Kilikiens überhaupt ist das berühmte, im sog. ebenen Kilikien (Κιλικία πεδιάς) gelegene Tarsos. Als besonders bemerkenswert darf die Lage der Stadt gelten: Am Unterlauf des Kydnos und südlich der einzigen mit Wagen befahrbaren Trasse über den Taurus<sup>1</sup> durch die Kilikischen Tore gelegen, ist Tarsos durch eine ganz besondere Verkehrsanbindung bevorzugt. Man kann geradezu von der Lage an einem Verkehrsknotenpunkt sprechen, da eine fast unmittelbare Verbindung zur See in Tarsos mit der wichtigsten Landverbindung zwischen der syrischen Ebene und Zentralanatolien über den Taurus zusammenkommt. Es ist dabei aber zu bedenken, daß diese Verkehrsanbindungen den Tarsern nicht von vorn herein, etwa durch die besondere Gunst der Natur geschenkt waren, sondern beide mußten erst durch menschlichen Einsatz und Ingenieurskunst geschaffen und dann auch permanent in brauchbarem Zustand gehalten werden, letzteres betrifft v. a. den Hafen, den die Tarser in einem durch den Kydnos und unterirdische Quellen gespeisten See südlich der Stadt angelegt hatten, ursprünglich handelte es sich wohl um eine Lagune (*Rhegma* bzw. *Rhegmoi* genannt).<sup>2</sup> Vor allem diese verkehrstechnische Bedeutung seiner Lage sicherte Tarsos in den verschiedenen Phasen seiner Geschichte immer wieder ökonomische Prosperität und auch eine enorme kulturelle Entwicklung.

---

<sup>1</sup> Ob das wirklich zutrifft, ist u. a. im Laufe unsrer Exkursion noch zu klären. Im Bereich des Bogenmonuments oberhalb von Tarsos finden sich nämlich Straßenabschnitte, die so stark gestuft erscheinen, daß eine Benutzung mit dem Wagen nur schwer vorstellbar ist: Vor Ort sind die gestuften Abschnitte genauer in Augenschein zu nehmen. Vgl. zu der bedeutenden Verkehrsverbindung durch die Kilikischen Tore: *Hild/Hellenkemper*, Kilikien, S. 132f.; *Sayar*, Antike Straßenverbindungen, S. 453–458. *Hellenkemper/Hild*, Neue Forschungen, S. 96 notieren zu dem oben erwähnten gestuften Abschnitt: „Höhenunterschiede werden durch 0,10 bis 0,15 m hohe Stufen überwunden, eingegrabene Radspuren fehlen.“

Weiterhin steht bei der Formulierung oben in Frage, ob nicht auch zumindest eine der westkilikischen Taurusquerungen wenigstens zu römischer Zeit schon so gut ausgebaut war, daß Wagenverkehr möglich war; damit stünde die Sonderstellung der *Via Tauri* durch die Kilikischen Tore zur Debatte. Zu den westkilikischen Süd-Nord-Verbindungen nach Lykaonien, die alle auf Ikonion zuführen, vgl. *Hild/Hellenkemper*, Kilikien, S. 138–140; *Sayar*, Antike Straßenverbindungen, S. 465–470. Von besonderem Interesse dürfte die Strecke von Seleukia durch das Kalykadnos-Tal über Claudiopolis nach Laranda und Ikonion sein; offenbar bestand aber auch eine alternative Strecke von Seleukia über Diokaisareia nach Ikonion (s. *Hild/Hellenkemper*, S. 139f.; *Sayar*, S. 466f.). Diokaisareia/Olba war aber auch durch ausgebaute Wege mit Korykos und Elaiussa Sebaste verbunden (s. *Hild/Hellenkemper*, S. 140; *Sayar*, S. 468). Zu den Wegen hinauf ins olbische Hochland vgl. auch: *Hellenkemper/Hild*, Neue Forschungen, S. 55–68.

<sup>2</sup> Vgl. zu diesem Punkt die Darlegungen von *William Mitchell Ramsay*: *Cities of St. Paul*, S. 93–116.

## Überblick über die Geschichte der Stadt

Tarsos ist eine der wenigen Städte, die auf eine ununterbrochene Siedlungsgeschichte zurückblicken können; in diesem Fall ist eine solche Kontinuität sogar nicht nur seit der klassischen Antike festzustellen, sondern nachweislich seit dem Neolithikum.<sup>3</sup> Das macht Tarsos zu einer insgesamt kulturgeschichtlich höchst interessanten Stätte. Der Name der Stadt ist nicht griechisch, sondern hält sich (mit leichten Abwandlungen) über die Jahrhunderte der Besiedlung durch: vom hethitischen *Tarša* (URU-TAR-ŠA) über das aramäische I4† (*trz*) bis zum griechischen Ταρσός (auch als Ταρσοί belegt). Hier sollen nur die wichtigsten Stationen der antiken Stadtgeschichte in Stichpunkten notiert werden:

- Mitte des 2. Jahrtausends ist *Tarša* (URU-TAR-ŠA) als Hauptstadt des hurritischen Königreiches *Kizzuwatna* belegt.
- In der zweiten Hälfte des 2. Jahrtausends übernehmen die Hethiter die Herrschaft: Tarsos bleibt bis zum Zusammenbruch des hethitischen Großreichs (Ende des 2. Jahrtausends) in ihrer Hand.
- Möglicherweise gehörte Tarsos im 9. Jh. zum späthethitischen Reich von Karatepe, als der Assyrer Salmanassar III. in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts eine erfolgreiche militärische Expedition ins ebene Kilikien unternahm.
- Zwischen 713 und 663 befand sich Tarsos unter assyrischer Herrschaft; parallel ist schon in dieser Zeit eine griechische Kolonisation festzustellen. 696 wird eine Rebellion von Sanherib niedergeschlagen und die Stadt vom Gözlu Kule an den Kydnos verlegt.
- Ab 612 scheint Tarsos die Residenzstadt eines unabhängigen Königreiches Kilikia gewesen zu sein.
- Persische Oberherrschaft ist ab 547 anzunehmen; eine Satrapie Kilikia (𐎧𐎶𐎢𐎠 – *blk*) ist von 386–333 belegt.
- Nach Alexanders Tod kommt Tarsos unter seleukidische Herrschaft und führt im Seleukidenreich den Namen Antiocheia am Kydnos, ab 164 setzt sich der alte Name jedoch wieder durch.
- Seit 66 v. Chr. ist Tarsos Hauptstadt der römischen Provinz *Cilicia*, deren Zuschnitt Pompeius neu regelt.
- 47 v. Chr. besuchte Julius Caesar die Stadt, ihm zu Ehren bekommt sie den Namen Juliopolis.
- Ab Augustus ist die Geschichte der Stadt, wie überhaupt Kilikiens, nicht ganz klar: War sie zunächst sicher noch Hauptstadt der weiterbestehenden Provinz, wurde Kilikien dann weitgehend zerschlagen (Aufteilung der Gebiete an Klientelkönige und die Provinz Syrien

---

<sup>3</sup> Das wird insbesondere durch die Grabungen von Gözlu Kule belegt, wo sich neolithische Strukturen in ca. 32m Tiefe befinden. Ob dort auch noch Älteres zu finden wäre, ist unsicher: Die Grabungen mußten in dieser Tiefe aufgrund des immer stärker andringenden Wassers abgebrochen werden.

im Osten): Ob es trotzdem eine – v.a. noch aus dem ebenen Kilikien bestehende – Provinz (mit Tarsos als Hauptstadt [?]) gab, galt lange als ungewiß, wird neuerdings jedoch vermutet.<sup>4</sup>

- 72 n. Chr. wird die *provincia Cilicia* unter Vespasian neu errichtet: Tarsos wird Hauptstadt.
- Mitte des 2. Jh. unter Antoninus Pius (138–161) wird Tarsos Metropolis der Eparchien *Cilicia*, *Isauria* und *Lycaonia*.
- Der Sassanide Schapur I. (240–270) erobert Tarsos 260.
- Unter Theodosius II. (402–450) wird Tarsos Hauptstadt der *Cilicia prima*.

## Die wichtigsten archäologischen Monumente

Einen Überblick über die Lage der wenigen noch erhaltenen bzw. wieder sichtbaren archäologischen Monumente der Stadt Tarsos gibt der Plan im Führer von *Levent Zoroğlu* (s. Abb. 1).

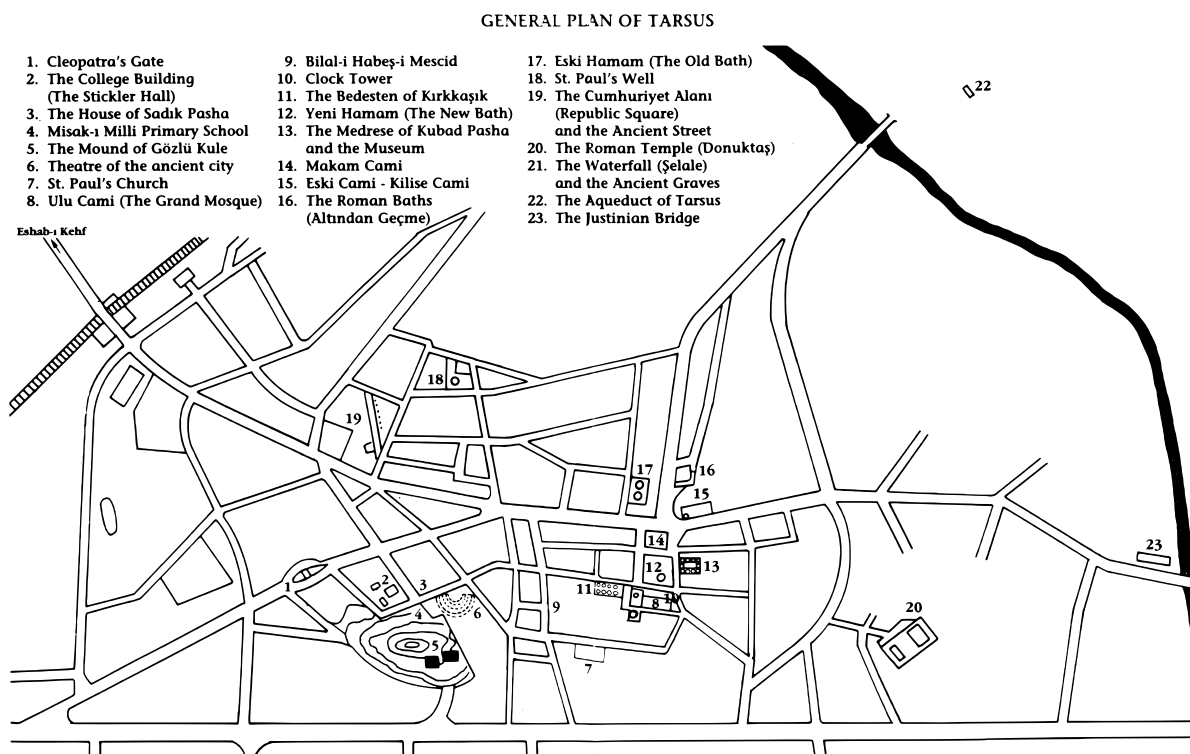


Abbildung 1: Plan der Stadt unter Hervorhebung der Sehenswürdigkeiten (Zoroğlu, Guide, angefügter Plan).

<sup>4</sup> Die alte – lange vertretene – Option bestand in der Annahme, daß Teile Kilikiens, vor allem die Pedias, der Provinz Syrien zugeordnet gewesen seien; vgl. *Mietke* u.a., Art. Kilikien, Sp. 807.813 (und die weiterführenden Angaben dort). Vgl. ausführlich zu diesem Problem: *Tassilo Schmitt*, *Provincia Cilicia. Kilikien im Imperium Romanum von Caesar bis Vespasian*, in: *Ders./Winfried Schmitz/Aloys Winterling* (Hrsg.), *Gegenwärtige Antike – antike Gegenwart. Kolloquium zum 60. Geburtstag von Rolf Rilinger*, München 2005, S. 189–222.

Wie man auf den ersten Blick erkennt, stellt sich in Tarsos aus archäologischer Perspektive ein schwieriges Problem: Wie in so manch anderer Stadt, die eine seit der Antike ununterbrochene oder vielleicht auch nur moderne Siedlungstätigkeit am alten Ort aufweist, sind archäologische Monumente nur durch Zufälle auffindbar und nur unter enormen Schwierigkeiten ausführlich zu erforschen.

Dennoch bietet Tarsos noch einige bemerkenswerte antike Reste, von denen der eine oder andere auch schon dokumentiert und publiziert ist. Ich will die wichtigsten Baukomplexe oder Monumente hier kurz streifen:

### *Gözlü Kule – der älteste Stadtkern*

Der Hügel von Gözlü Kule (Hüyük Gözlü Kulesi) berherbergte den alten Stadtkern, bevor die Stadt durch Sanherib in die Ebene an den Kydnos verlegt wurde (s.o.). Bei den systematischen Grabungen in zwei Feldern (A und B, s. Abb. 2) konnten Siedlungsreste vom Neolithikum bis in spätrömische Zeit entdeckt werden.

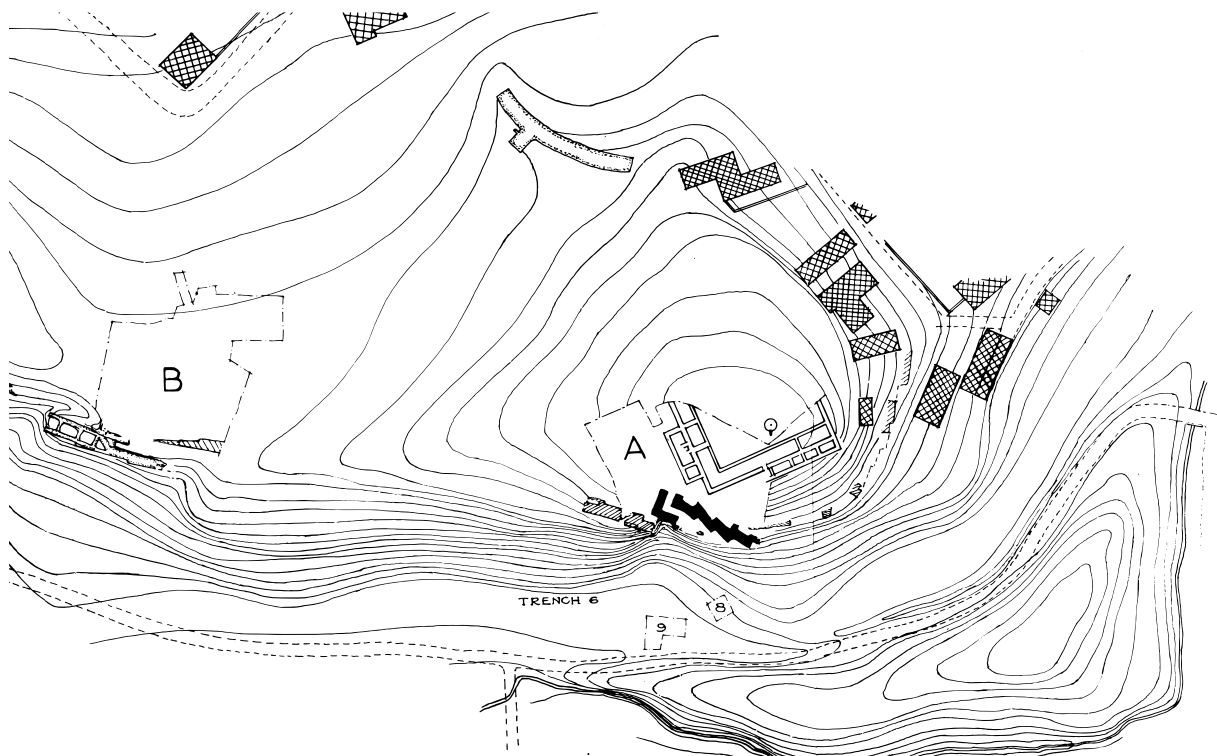


Abbildung 2: Plan der beiden Grabungen von Gözlü Kule (Goldman, Excavations I – Plates, Pl. 1).

Besonders bemerkenswert ist in Grabungsfeld A der große hethitische Tempel aus der späten Bronzezeit, der unmittelbar mit den Befunden in Boğazköy (Hattuša)<sup>5</sup> verglichen werden kann. In Grabungsfeld B ist vor allem die mittel-hellenistische Schicht zu erwähnen,

<sup>5</sup> Siehe hierzu Jürgen Seeher, Heiligtümer – Kultstätten und multifunktionale Wirtschaftsbetriebe. Der Große Tempel und das Tempelviertel der hethitischen Hauptstadt Hattuša.

in der ein um einen Innenhof angelegtes Gebäude mit kleinem Bad und einem Mosaik mit Delphindarstellungen (allerdings von begrenzter Qualität) ausgegraben werden konnte.<sup>6</sup> Die Funde aus römischer Zeit sind eher spärlich, und die zu rekonstruierenden Gebäude sind kaum der Erwähnung wert: Es handelte sich wohl um eine eher unbedeutende Stadtrandsiedlung.

### *Ausgrabungen am „Platz der Republik“ (Cumhuriyet alanı)*

Das Ausgrabungsfeld am Cumhuriyet alanı liegt mitten in der modernen Stadt: Ausgrabungen finden hier seit 1993 statt. Ein Abschnitt einer innerstädtischen antiken Straße konnte freigelegt werden, die über ein ausgezeichnetes Entwässerungssystem verfügte. Weiterhin fanden sich hier ein Säulenpodium (wahrscheinlich aus dem 2. Jh.) und ein römisches Haus, das im Innenhof mit einem Mosaikfußboden geschmückt war (3./4. Jh.).

### *Das römische Bad (Altından Geçme)*

Das römische Bad ist in seinen kümmerlichen Resten eines der wenigen erhalten gebliebenen Monumente der Stadt: Auffällig ist ein 15m langes und ca. 8,50m hohes Stück der Südmauer, die durch einen ca. 5m breiten Bogen passierbar ist. Allem Anschein nach erstreckte sich das Bad nach Norden und Westen und dürfte nicht von unbeträchtlicher Größe gewesen sein. Es stammt wahrscheinlich aus dem 2./3. Jh.

### *Der römische Tempel (Donuktaş)*

Unter den Altertümern von Tarsos bietet keines dem Besucher ein derartig bizarres Erscheinungsbild wie das „Donuktaş“ genannte Monument, zu deutsch: *gefrorener bzw. erstarrter Stein*.<sup>7</sup>

Der eigenartige Name, den der Volksmund dem Relikt angehängt hat, erklärt sich auf den ersten Blick von selbst: Auf uns gekommen sind nämlich nackte Mauern und Blöcke aus Zementguß, die ein 98m langes und 43m breites Areal bilden. Bei dem Zementguß handelt es sich deutlich um die jetzt ihrer Verkleidung beraubten Reste römischer Gußmauertechnik

<sup>6</sup> Vgl. insbesondere zu diesem Mosaik und seinem zweifelhaften künstlerischen Wert: *Goldman*, Excavations I – Text, S. 10.

<sup>7</sup> In der älteren Literatur wird dieses Monument oftmals „Dönük Taş“ bzw. „Dönüktaş“ genannt – was wohl eher *gedrehter* bzw. *gewendeter Stein* bedeutet –; in der 2001 erschienenen Publikation der dortigen Grabungen durch *Nezahat Baydur* und *Nadide Seçkin* wird die o.g. Namensform verwendet (wie schon zuvor bei *Zoroğlu*, Guide, S. 68); ihnen folgen *Mietke* u.a., Art. Kilikien, Sp. 847. *Baydur* (Arkeolojik Tanımlama, S. 1 m. Anm. 1) nimmt auf diese doppelte Benennung Bezug und erklärt, daß in der Veröffentlichung von 2001 der Name Donuktaş bevorzugt werde, weil das hinsichtlich der am Bau erkennbaren Bautechnik nahe liege: „Yapının inşa tekniğine uygun düştüğünden yayında bu adın kullanılması tercih edilmiştir“ (Anm. 1). Ausdrücklich bin ich an dieser Stelle Herrn *A. Fatih Cetinel* zu Dank dafür verpflichtet, daß er die eine oder andere Stelle aus *Baydurs* Beitrag übersetzt hat.

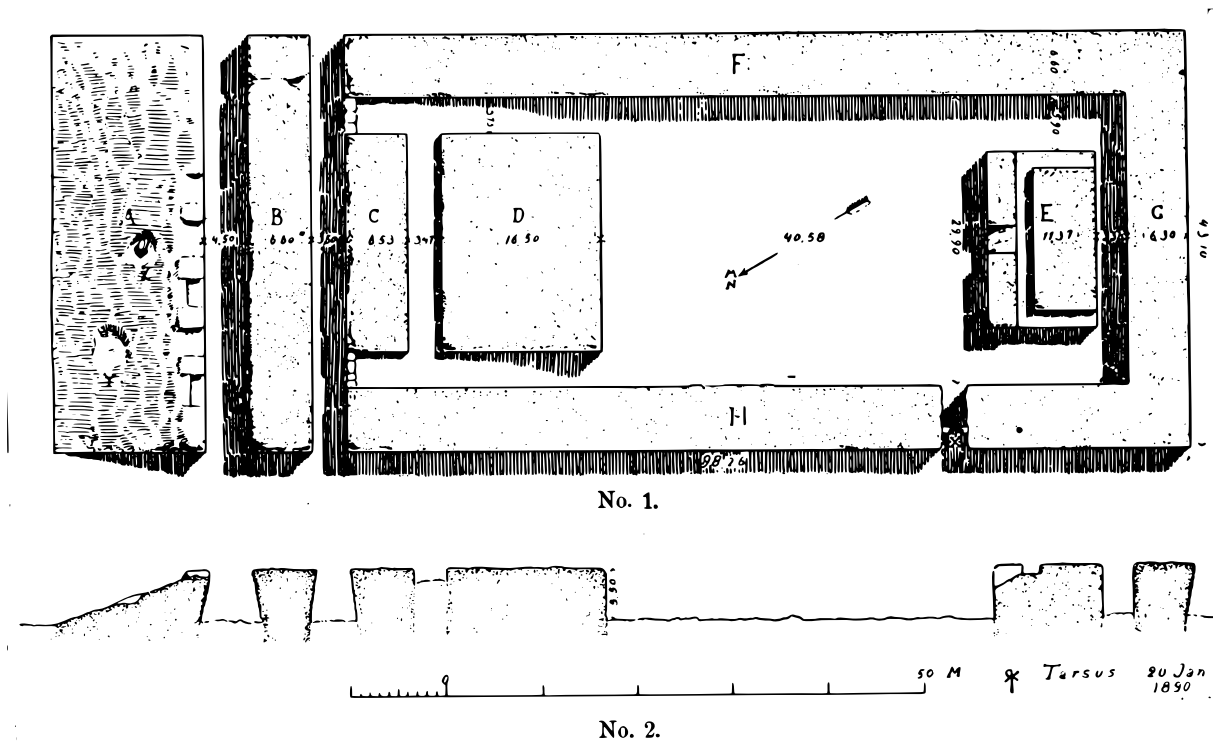


Abbildung 3: Aufnahme des Befundes durch Koldewey im Jahre 1890 (Koldewey, Grab des Sardanapal, Abb. if. [S. 179]).

(*opus caementicium*).<sup>8</sup> Trotzdem hat man bis zum Ende des 19. Jh. in dieser gewaltigen Ruine den monumentalen Grabbau des assyrischen Königs Sardanapal (Assurbanipal) erkennen wollen. Robert Koldewey hat dagegen – als Ergebnis einer Reise nach Kilikien, bei der er den Donuktaş-Bau untersuchen konnte – schlüssig erwiesen, daß es sich um einen (wahrscheinlich) römischen Tempelbau mit zehnsäuliger Frontstellung handelt.<sup>9</sup> Diese Aspekte seiner Deutung haben die neueren Ausgrabungen und Untersuchungen bestätigt.<sup>10</sup>

Allerdings hatte Koldewey in den erhaltenen Resten nur die Fundamentbauten des Tempels gesehen, den er als großzügigen Pseudodipteros rekonstruiert hat (Abb. 4). Diese These nun konnte durch die Ausgrabungen nicht bestätigt werden: Vielmehr rekonstruiert die Ausgräberin Nezahat Baydur den Bau als Tempelkomplex in Form eines Sekos (σηκός); d. h., daß der große, jetzt begehbare Innenhof zwischen den Langmauern H und F, der Quermauer G und dem Block D nicht durch Abtragung der Füllmasse entstanden wäre, sondern schon den Originalbau gekennzeichnet hätte. Das berühmteste Beispiel eines solchen Tempelbaus im σηκός-Typ ist sicher der Apollon-Tempel von Didyma. Genau wie dort will Baydur hier beim Donuktaş-Tempel überwölbte Abgänge vom Pronaos in den Innenhof rekonstruieren

<sup>8</sup> Zum *opus caementicium* v. a. in bautechnischer Hinsicht vgl. Heinz-Otto Lamprecht, *Opus caementitium. Bautechnik der Römer*, Düsseldorf 41993; hier finden sich auch zahlreiche Beispiele berühmter Bauten, für deren Errichtung *opus caementicium* verwendet wurde.

<sup>9</sup> Vgl. seinen in dieser Hinsicht bahnbrechenden Aufsatz in der Festschrift für Carl Robert: Das sogenannte Grab des Sardanapal zu Tarsus.

<sup>10</sup> Vgl. die Veröffentlichungen von Nezahat Baydur (und Nadide Seçkin).

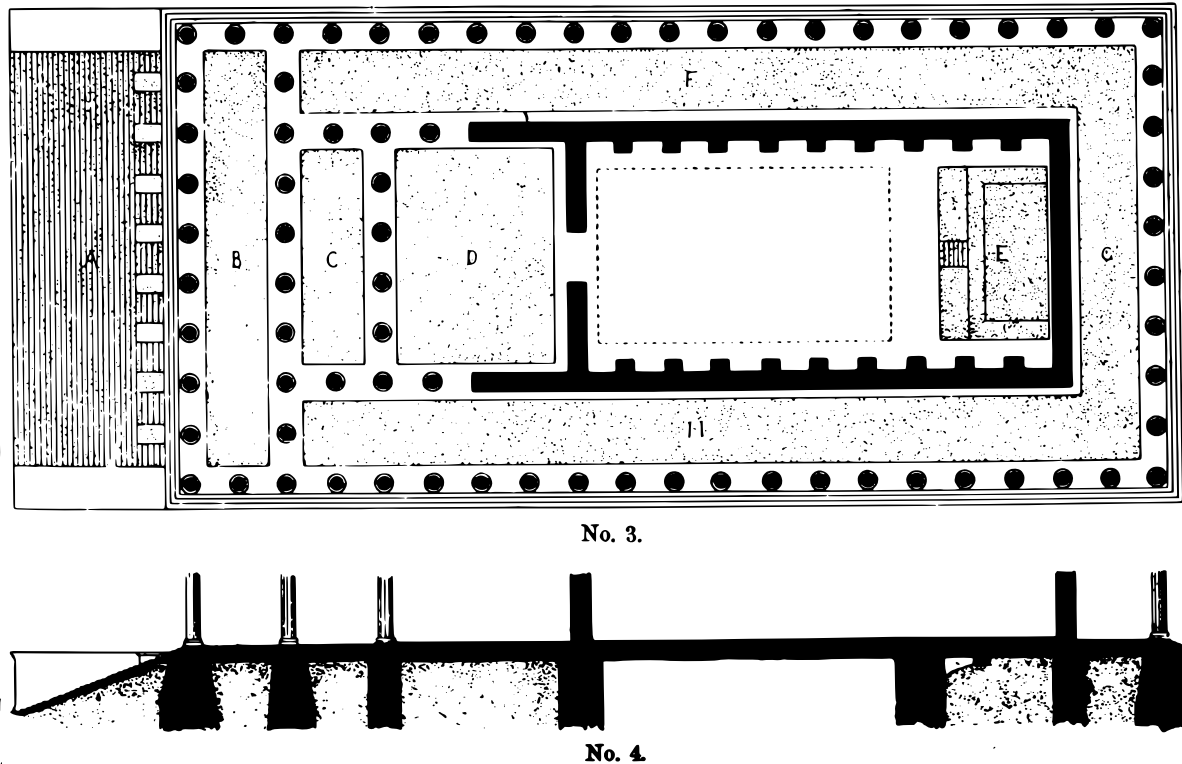


Abbildung 4: Rekonstruktion des Grundrisses durch Koldewey (Koldewey, Grab des Sardanapal, Abb. 3f. [S. 179]).

(jeweils zwischen den vorderen Teilen der Mauerzüge H und F und den Blöcken C und D). Den Block E deutet sie als weit erhöhtes Podium innerhalb des  $\sigma\eta\kappa\acute{o}\varsigma$ .

In der Publikation der Ausgrabungen von 2001 wird der Tempel, auch auf der Basis von Untersuchungen an den spärlichen Marmorresten,<sup>11</sup> auf die zweite Hälfte des 2. Jh. datiert. Baydur deutet den beeindruckenden Tempelbau vermutlich als Kaiserkulttempel der zweiten Neokorie, die Tarsos wahrscheinlich unter Commodus erworben hat, und mit der sich die Stadt dann eben  $\delta\iota\varsigma$  νεωκόρος, zweifache Tempelhüterin, nennen konnte.<sup>12</sup>

<sup>11</sup> Vgl. hierzu den einzigen deutschsprachigen Beitrag der Publikation von Kai Jes, der dankenswerterweise am Ende eine türkische Zusammenfassung bietet; englischsprachige Zusammenfassungen der anderen (wohlgemerkt ausschließlich türkischsprachigen) Beiträge sucht man vergebens!

<sup>12</sup> Diesen Titel führt Tarsos etwa in der weiter unten angeführten Inschrift aus der ersten Hälfte des 3. Jh.: Dagron/Feissel, Nr. 30, Z. 6 (S. 74f.). Vgl. insgesamt zu Tarsos als νεωκόρος das weiter unten gebotene Material.

Hier sei nur noch ergänzend erwähnt, daß Ruprecht Ziegler 1995 im Tempel von Donuktaş vermutlich den Tempel der ersten Neokorie sehen wollte, die Tarsos unter Hadrian – wahrscheinlich in dessen später Regierungszeit – erhalten hatte (Ruprecht Ziegler, Zur Einrichtung des kilikischen Koinon. Ein Datierungsversuch, in: Studien zum antiken Kleinasien III, Asia-Minor-Studien 16, Bonn 1995, S. 183–186, hier S. 184 m. Anm. 8 u. S. 185f. m. Taf. 23,4). Das kann aber aufgrund der Datierung der Bauteile durch Kai Jes als wenig wahrscheinlich gelten (s.o.).

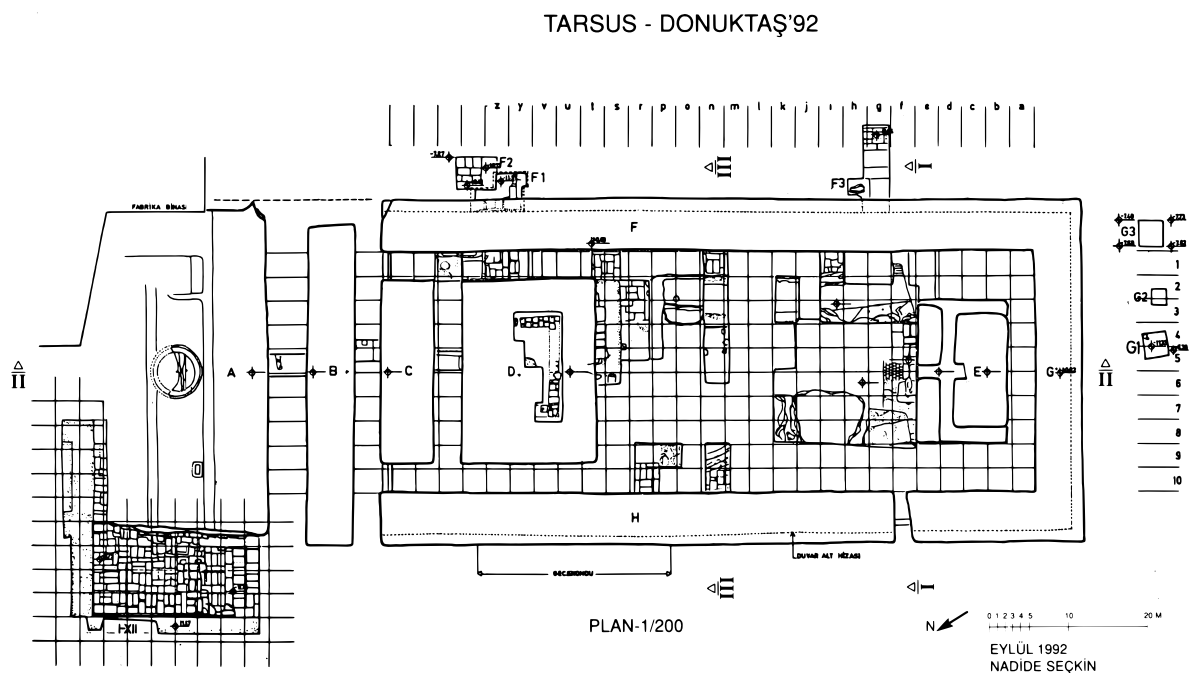


Abbildung 5: Plan der Anlage im Grabungsbericht von Nezahat Baydur (Baydur, Arkeolojik Tanımlama, Fig. 1 [S. 4]).

### *Das sog. Kleopatra-Tor*

Dieser Torbau, den jeder Tarsos-Besucher gesehen haben muß, ist das Südwest-Tor der Stadt: Die Grundstruktur dieses Baus mag schon im 2. Jh. errichtet worden sein. Zahlreiche verbaute Spolien deuten aber auf massive Reparaturarbeiten bis ins Mittelalter hin. Leider ist der Bau jetzt von vorn und hinten verkleidet worden, so daß man die zum Teil sehr schönen Spolien nur noch an den Schmalseiten erspähen kann.<sup>13</sup>

## Religions- und Kulturgeschichtliches zu Tarsos

Entgegen früherer Planungen bleibt nur noch der Raum, Streiflichter auf zwei in religions- und kulturgeschichtlicher Hinsicht besonders bemerkenswerte Aspekte der Stadt Tarsos zu werfen:

### *Die tarsischen Hauptgötter*

Tarsos läßt sich – wie schon die herausgehobene Verkehrslage nahelegt – als Schmelztiegel religiöser Vorstellungen begreifen, und zwar insbesondere, was die Verbindung von Einflüssen aus dem Orient (also hethitische, semitische und persische) und aus dem Okzident (also v. a.

<sup>13</sup> Vgl. die beiden Abbildungen bei: Zoroğlu, Guide, S. 28f.

griechische) betrifft. Zeigen läßt sich das besonders gut anhand der in Tarsos verehrten lokalen Hauptgottheiten:

Wir stoßen hier auf das typisch orientalische Nebeneinander von einem Gott-Vater, der als der im Hintergrund bleibende Lenker und Garant zu verstehen ist, und einem jüngeren, tätigen Gott.<sup>14</sup> Die Vatergottheit findet sich zumeist sitzend dargestellt und wurde aramäisch als *ba'al tarz* (𐤁𐤏𐤕 𐤕𐤗𐤓) bezeichnet. In der persischen Zeit wurde diese Gottheit zuweilen mit Ahura Mazda und von griechischer Seite freilich mit Zeus identifiziert. Die jüngere, tätige Gottheit, die oftmals Attribute eines Vegetationsgottes erhielt, führte den Namen *Sandan* (bzw. *Sandon* oder *Sandes*), er ist von griechischer Seite selten mit Apollon, recht fest aber mit Herakles identifiziert worden.<sup>15</sup> Ihm zu Ehren wurde offenbar im Spätsommer ein Fest veranstaltet, in dessen Zuge der Gott symbolisch auf einem Scheiterhaufen verbrannt wurde. Davon legen noch zahlreiche römische Münzen aus der mittleren und späten Kaiserzeit Zeugnis ab, auf denen Sandan/Herakles in einem als Pyramide stilisierten Scheiterhaufen erscheint; zwei Beispiele solcher Münzen gebe ich hier in Abb. 6.<sup>16</sup>



Abbildung 6: Diese zwei Münzen stellen Sandan in typischer Haltung in einer Pyramide dar, die einen Scheiterhaufen symbolisieren soll. Die Münzen stammen aus der Zeit des Marc Aurel (161–180), links, und des Decius (249–251), rechts (Ramsay, *Cities of St. Paul*, Abb. 13 [S. 148]).

Tarsos liefert uns also Beispiele für die Integrationsfähigkeit polytheistischer Vorstellungen in einem Gebiet, in dem ganz unterschiedliche kulturelle und religiöse Prägungen aufeinander stoßen.

Neben vielen anderen Gottheiten, die in Tarsos verehrt wurden, sei hier nur noch kurz die *Tύχη* erwähnt, die auf Münzen geradezu als Personifikation der Stadt selbst erscheint. In Abb. 7 sei ein Beispiel gegeben, das die oben erwähnte Neuordnung der römischen Provinzen

<sup>14</sup> Amüsanterweise findet sich genau dieses Schema in der Lystra-Episode in Apg 14,11f. auf Barnabas und Paulus angewendet, die dort von den Einheimischen für Zeus und Hermes gehalten werden.

<sup>15</sup> Siehe hierzu die ausführliche Diskussion bei: Hans Böhlig, *Die Geisteskultur von Tarsos im augusteischen Zeitalter mit Berücksichtigung der paulinischen Schriften*, FRLANT 19, Göttingen 1913, S. 16–57.

<sup>16</sup> Die in Abb. 6 wiedergegebenen Münzen finden sich auch bei: Böhlig, *Geisteskultur*, Abb. 3 (S. 24).

im östlichen Kleinasien sehr gut illustriert: Seit Antoninus Pius – so die wahrscheinlichste Datierung – ist Tarsos nämlich die Metropolis einer Großprovinz und steht den drei Eparchien *Cilicia*, *Isauria* und *Lycaonia* vor.<sup>17</sup>



Abbildung 7: Spätkaiserzeitliche Münze, die zeigt, wie die drei (wahrscheinlich seit Antoninus Pius) zur Großprovinz vereinigten Eparchien ihrer personifizierten Metropolis Tarsos huldigen (Ramsay, *Cities of St. Paul*, Abb. 23 [S. 238]).

### *Ταρσός – ἡ δις νεωκόρος*

Im Zuge der Besprechung der Ruine von Donuktaş sind wir oben schon auf Tarsos als Neokoros (gr. νεωκόρος), d.h. als Tempelhüterin/-pflegerin, zu sprechen gekommen. Dabei handelt es sich um die Zuerkennung eines Tempels, der dem Herrscher-, dem Kaiserkult diente. Eine solche Neokorie zu erhalten, bedeutete für eine Stadt freilich eine große Ehre und eben einen Zugewinn an Prestige, das die jeweilige Stadt in der Konkurrenz mit anderen Städten der Provinz beförderte. Zusätzlich hatten die Neokorien auch wirtschaftliche Bedeutung, weil mit ihr regelmäßige Spiele und Feste verbunden waren. Die erste Neokorie erhielt Tarsos wohl unter Hadrian (117–138) – wahrscheinlich eher in seiner späten Regierungszeit –,<sup>18</sup> die zweite – wie oben schon erwähnt – unter Commodus (176–192). Seitdem durfte sich die Stadt eben δις νεωκόρος nennen. Illustriert wird das auf besondere Weise etwa auf einer Münze, die die beiden Neokorietempel der Stadt – natürlich in einer Stilisierung – wiedergibt (Abb. 8).<sup>19</sup>

<sup>17</sup> Vgl. zur Kilikien betreffenden Neuorganisation des östlichen Kleinasien: *Ruprecht Ziegler*, Das Koinon der drei Eparchien Kilikien, Isaurien und Lykaonien im späten 2. und frühen 3. Jh. n. Chr., in: *Studien zum antiken Kleinasien IV*, Asia-Minor-Studien 34, Bonn 1999, S. 137–153, hier S. 138f., sowie die dort angegebene Literatur.

<sup>18</sup> Vgl. hierzu die ausführlichen Überlegungen bei: Ders., *Einrichtung des kilikischen Koinon*, S. 183–186; s. auch: Ders., *Koinon der drei Eparchien*, S. 138 m. Anm. 6f. Diese erste Neokorie wird auf der Rückseite einer tarsischen Münze aus hadrianischer Zeit durch die stilisierte Darstellung des dekastylen Neokorietempels präsentiert: Ders., *Einrichtung des kilikischen Koinon*, S. 185 m. Taf. 23,4.

<sup>19</sup> Diese Münze findet sich auch bei: Ders., *Münzen Kilikiens als Zeugnis kaiserlicher Getreidespenden*,

Bemerkenswert ist, daß die Städte Kilikiens – etwa im Vergleich zu den großen Städten der Asia – recht spät mit Neokorie-Titeln aufwarten können: Tarsos und (noch wesentlich später) Anazarbos erhalten ihre erste Neokorie erst, als etwa Pergamon schon längst *δῖς* bzw. gar *τρεῖς νεωκόρος* war. Das mag als Hinweis auf eine nicht sonderlich durchgreifende bzw. späte Romanisierung gedeutet werden können, ist aber sicher in erster Linie der recht späten Neukonstituierung Kilikiens als eigener und geschlossener Provinz unter Vespasian geschuldet und der noch späteren, wahrscheinlich eben erst unter Hadrian erfolgten Herausbildung eines eigenen *κοινὸν Κιλικίας*.<sup>20</sup>



Abbildung 8: Münze aus der Zeit des Commodus, die die zweite Neokorie der Stadt belegt; auf der Münze sind die beiden stilisierten Neokorietempel zu sehen (Ramsay, *Cities of St. Paul*, Abb. 22 [S. 237]).

Von welcher großer Bedeutung ein solcher Zugewinn an Prestige für eine Stadt war, läßt sich auch in Tarsos ermessen. Durch eine Fülle an Belegen ist uns der unermüdliche Gebrauch einer im Laufe der Kaiserzeit stetig sich ausweitenden Titulatur der Stadt überliefert; dieser Befund ergibt sich sowohl auf numismatischer als auch auf epigraphischer Grundlage:

---

JNG 27 (1977), S. 29–67, hier Taf. 3, Nr. 6. Auf dem Architrav der Tempel findet sich die Aufschrift *ΚΟΙΝΟΙ ΚΙΛΙΚΙΑΣ*, was als *κοινοὶ (ναοὶ) Κιλικίας* zu lesen ist; analog fand sich auf der schon oben, Anm. 18, erwähnten hadrianischen Münze: *κοινὸς (ναὸς) Κιλικίας*.

Weitere Beispiele von Münzen, die die beiden Neokorietempel bieten, finden sich bei: Ders., *Städtisches Prestige und kaiserliche Politik. Studien zum Festwesen in Ostkilikien im 2. und 3. Jahrhundert n. Chr.* Kultur und Erkenntnis 2, Düsseldorf 1985, Taf. 9, Nr. 76 (aus der Zeit des Commodus) u. 80 (aus der Zeit Gordian III.), die zweite von ihnen zeigt die Tempel in den Händen der als *Τύχη* personifizierten Stadt selbst.

<sup>20</sup> Vgl. dazu wieder: Ders., *Koinon der drei Eparchien*, S. 137f.; sowie die detailliertere Argumentation bei: Ders., *Einrichtung des kilikischen Koinon*, S. 183–186, man beachte insbesondere den Hinweis auf den sich im 1. Jh. mehrfach verändernden Status und Gebietsumfang Kilikiens (S. 184, Anm. 7).

Seit der Zeit des Caracalla (198–217) schmückt sich Tarsos auf den Münzen mit der Titulatur AMK ΓΒ, was πρώτη, μεγίστη, καλλίστη μετρόπολις τῶν τριῶν ἐπαρχειῶν, δις νεωκόρος bedeutet, also: „erste, größte und schönste Metropolis der drei Eparchien, zweifache Tempelhüterin“. <sup>21</sup> Diese abgekürzte Titulatur findet sich etwa auf einer Münze, die eine kaiserliche Getreidespende propagandistisch auswertet (Abb. 9), <sup>22</sup> sowie auf der oben schon angeführten decischen Münze, die Sandan in der Pyramide zeigt (Abb. 6).



Abbildung 9: Münze aus der Zeit des Caracalla (198–217), die propagandistisch eine kaiserliche Getreidespende herausstellt, auf ihr finden sich die üblichen Attribute der Stadt: AMK ΓΒ (Ramsay, Cities of St. Paul, Abb. 26 [S. 242]).

Auch die Inschriften aus Tarsos zeigen diesen Gebrauch der langen Titulatur, die die durch die Kaiser erwiesenen Wohltaten und Ehrungen stolz nach außen trägt; als Beispiel mag eine 1980 gefundene Inschrift dienen, die wahrscheinlich für den unteren Teil einer Ehreninschrift für Severus Alexander (222–235) zu halten sein wird: <sup>23</sup>

[[Ἀλεξανδριαν]]ῆ Ἀντωνεινιανῆ  
 Σεουηριανῆ Ἀδριανῆ Ταρσός, ἡ  
 πρώτη καὶ μεγίστη καὶ καλλίστη  
 μητρόπολις τῶν τριῶν ἐπαρχειῶν  
 5 [Κιλι]κίας Ἰσαυρίας Λυκαονίας προκ-  
 [αθεζο]μένη καὶ δις νεωκόρος, ἱερὰ

<sup>21</sup> Der richtigen und vor dem Hintergrund der Inschriften (s. u.) auch einzig naheliegenden Deutung der Abkürzung ΓΒ (und später nach Zuerkennung der dritten Neokorie ΓΓ) hat *Peter Weiß* zum Durchbruch verholfen: *Peter Weiß*, Die Abkürzungen ΓΒ und ΓΓ auf den spätkaiserzeitlichen Münzen von Tarsos und Anazarbos, *Chiron* 9 (1979), S. 545–552.

<sup>22</sup> Zu den kaiserlichen Getreidespenden und ihrer Darstellung auf Münzen vgl. *Ziegler*, Münzen Kilikiens, S. 29–67.

<sup>23</sup> *Dagron/Feissel*, Nr. 30, Z. 6 (S. 74f.) m. Taf. 16; *SEG* 37 (1987) [1990], Nr. 1335 (S. 422); *Pilhofer*, Romanisierung, Q 37 (S. 159f.).